

Jörg Bückner

Diskursmorphologie synchron

Suffixderivation mit *-mäßig* im mündlichen Gegenwartsdeutschen

Abstract: This paper aims to take a discourse-morphological look at spoken German suffix derivation with *-mäßig*, taking into account its language-critical and lay linguistic discussion. For that purpose, it will first be shown that lay linguistic language criticism often assumes that occurrences of *-mäßig* attached to nominal bases can be regularly traced back to *-ig*-adjectivizations of *Maß*-headed compounds, and that formations that cannot be derived this way should be rejected as stylistically or even grammatically deficient. Against this background, it is shown that a clear structural distinction must be made between *-ig*-adjectivizations with a base comprising *Maß* such as *gleichmäßig* and *-mäßig* with nominal bases (cf. *regelmäßig*, for example), and that the segment *mäßig* cannot be regarded as an immediate morphological constituent in formations such as *gleichmäßig*. In the semantic domains in which the “compounding suffix” *-mäßig* is particularly type-productive, it is not only frequently rejected by language critics, but is currently also degrammaticalized into the postposition resp. particle (so) *mäßig*, which in turn is already being taken note of by language critics. Overall, the study of *-mäßig* shows that the consideration of spoken interaction on the one hand and transtextual negotiations of social knowledge and social attitudes on the other makes it possible to embed discourse morphology in a realistic approach to language that can adequately take into account the unity of language use and social reality as perceived by language users in everyday life.

Keywords: Wortbildung, Derivation, Sprachkritik, Laienlinguistik, Jugendsprache

1 Einleitung

Diskursmorphologie soll im Folgenden als eine empirische Wortformen- und Wortbildungsforschung verstanden werden, die morphologische Produkte und Prozesse korpusbasiert und unter Einbezug ihres systematischen Beitrags zum kontexteingeordneten diskursiven Sprachhandeln untersucht. Sie kann mit Stumpf (2023: 15 f) insofern als „diamedial“ charakterisiert werden, als ihr an Wortbildung unter den Bedingungen schriftlicher wie mündlicher Kommunikation gleichermaßen gelegen

ist. Der Begriff „Diskurs“¹ lässt sich im Anschluss an die einschlägige linguistische Forschung material bzw. medial² (vgl. zum Beispiel Becker-Mrotzek & Meier 2002: 19 zu „Diskurs“ als „Oberbegriff für die verschiedenen Arten mündlicher Kommunikationsformen“), konzeptionell (vgl. zum Beispiel Koch & Oesterreicher 1985: 21 f zu Diskurs als „Äußerung der Sprache der Nähe“),³ konstellativ (vgl. zum Beispiel Wunderlich 1976: 296 zu Diskursen als „*dialogischen* [Herv. J.B.] und mündlichen ‚Texten‘“)⁴ oder komplexitätsebenenorientiert (vgl. zum Beispiel Spitzmüller & Warnke 2011: 22 zu Diskurs als „textübergreifenden, also transtextuellen Sprachstrukturen“) fassen. Gemeinsam ist diesen vier Zugangsmöglichkeiten zu Diskurs ein mit jeweils unterschiedlichen theoretischen und methodologischen Schwerpunktsetzungen einhergehendes mehr oder minder klar formuliertes sprachwissenschaftliches Interesse an Kommunikaten, die durch handlungslogisch definierte Positionen in konkreten Kontexten sprachlichen und sozialen Handelns bedeutungstragend werden sowie ihrerseits neue bedeutungsstiftende Kontexte hervorbringen.

Da sie sich vor dem Hintergrund ihres geteilten grundlegenden Erkenntnisinteresses in der Forschungspraxis durchaus miteinander verbinden lassen, wird die vorliegende Untersuchung zu den deutschen *-mäßig*-Ableitungen Diskurs im materialen und konstellativen Sinne mündlicher Interaktion einerseits⁵ und Diskurs im transtextuellen Sinne einer einzeltextübergreifenden (Warnke 2007: 5) Aushandlung gesellschaftlichen Wissens und gesellschaftlicher Einstellungen zu einem bestimmten Thema (vgl. Gardt 2007: 30) andererseits berücksichtigen und diskutieren. So werden im zweiten Abschnitt zunächst einige Annahmen transtextuell-sprachkritischen Diskurses zu den Erscheinungsformen des gegenwartsdeutschen *-mäßig* zusammengetragen, bevor im dritten Abschnitt auf der Grundlage mündlicher Diskursdaten das tatsächliche morphologische

1 Linguistische Überblicke über die für „Diskurs“ zu beobachtenden vielfältigen Möglichkeiten der Begriffsbelegung bieten u. a. Spitzmüller & Warnke (2011: 5 ff), Imo (2013: 21 ff) und Reisigl & Ziem (2014).

2 Vgl. dazu Schneider (2008).

3 Koch & Oesterreicher (2008: 204) verwenden „Diskurs“ abweichend davon als eine Bezeichnung für „jede Art von sprachlicher Äußerung unabhängig von der Konzeption“.

4 Vgl. dazu auch Bucker (2021: 183 ff) und Bucker (2022a: 88 ff) zur Unterscheidung von Text und Gespräch.

5 Auf die Notwendigkeit eines Einbezugs mündlicher Daten und ggf. auch gesprächs- und interaktionslinguistischer Konzepte in die morphologische Forschung zum Gegenwartsdeutschen weisen u. a. Elsen & Michel (2010) und Stumpf (2021, 2022, 2023) hin. Auf morphologische Aspekte der Wortkreuzung *jein* und von Onomatopoetika in mündlichen Interaktionen geht Bucker (2013, 2023) ein, Beispiele für Untersuchungen zu einigen morphologischen Phänomenen in SMS-Interaktionen als „getippten Gesprächen“ (vgl. Storrer 2001, Dürscheid & Brommer 2009 und Günthner 2011) und in Online-Foren bietet Bucker (2017, 2022b).

und semantische Spektrum der gegenwartsdeutschen *-mäßig*-Konstruktionen systematisch herausgearbeitet wird. Im Anschluss daran soll gezeigt werden, dass es noch zwei weitere, von der Forschung bisher noch nicht berücksichtigte *mäßig*-Konstruktionen gibt, die vor allem in der Kommunikation jüngerer Sprechergruppen eine Rolle spielen und dort auch Anlass zu bewertenden Einstellungsbekundungen geben. Im Ergebnis lassen sich im Gegenwartsdeutschen zwei kleine *mäßig*-Systeme voneinander abgrenzen, die jeweils in unterschiedlicher Hinsicht zum Gegenstand sprachkritischer Bewertungen werden. Methodologisch ist die vorliegende Untersuchung insofern vorrangig qualitativ ausgerichtet, als ihr vor allem bei den von der Forschung bisher noch nicht berücksichtigten *mäßig*-Konstruktionen an einer daten- und materialnahen Analyse der konkreten morphologischen, syntaktischen, semantischen und pragmatischen Kontexte gelegen ist, in denen sie in Erscheinung treten.

2 Suffixderivation mit *-mäßig* als Gegenstand sprachkritischen Diskurses

Der Gebrauch von *-mäßig* als adjektivisches Derivationssuffix an nominalen Basen ist spätestens seit den 1950er Jahren Gegenstand laienlinguistischer Sprachkritik.⁶ So charakterisiert zum Beispiel Korn (1958: 50 ff) solche Bildungen polemisch als „Salopperien“ aus dem „Wörterbuch des Angebers“ – eine Ansicht, der sich nicht zuletzt Adorno (1959: 312 f) anschließt, wenn er *-mäßig* an nominalen Basen mit Korn als ein „grausliche[s] Suffix“ in der Funktion einstuft, „den Unterschied von Substanz und Qualität [...] plattzuwalzen“. Als ungenau und stilistisch unfein, aber noch erträglich akzeptiert Korn lediglich adjektivische Suffixderivate wie *schwerpunktmäßig*, die er der „Sphäre des Verwaltens“ zuordnet (Korn 1958: 83). Auch im sprachkritischen „Wörterbuch des Unmenschen“ werden Wortbildungsprodukte des Typs *leistungsmäßig* als Hinweise auf einen „Mangel an grammatischer Sicherheit“ gedeutet und als „Barbarismen“ und „ungefügter, vulgärer Sprachgebrauch“ abgelehnt (vgl. Sternberger, Storz & Süskind 1962: 76).

Jüngere laienlinguistisch-sprachkritische Diskussionen kritisieren denominale *-mäßig*-Ableitungen in vergleichbarer Weise als „höchstens mittelmäßig“ (Reuschel 1991: 9, s. ähnlich auch Güntner 1996: 212) oder „umgangssprachlich-salopp“ (Bebermeyer 1993: 107), wenn ihr unterstellt häufiges alltagssprachliches

⁶ Vgl. zu den Konzepten „Laienlinguistik“ und „Sprachkritik“ u. a. Antos (1996), Kilian, Niehr & Schiewe (2016) und Niehr, Kilian & Schiewe (2020).

Auftreten nicht gar als „eine Zumutung“ empfunden wird (vgl. Sick 2007: 132). Akzeptiert werden demgegenüber die Bildungen *eben-*, *gleich-* und *mittelmäßig*, da sie sich *Eben-*, *Gleich-* und *Mittelmaß* an die Seite stellen und in dieser Form als Ableitungen kompositionaler Erweiterungen von *Maß* motivieren lassen (vgl. Sick 2007: 132).⁷ Übersehen wird dabei freilich, dass *eben-*, *gleich-* und *mittelmäßig* nicht über das Suffix *-mäßig* abgeleitet werden.

Im Gesamtbild begründet die laienlinguistische Sprachkritik ihre Ablehnung von *-mäßig* an nominalen Basen also durch informelle Stilwirkungen, durch Übertragungen administrativer Kategorisierungssysteme in die außerinstitutionelle Kommunikation und durch das Fehlen einer transparenten Ableitungsbeziehung zu *Maß* – da die laienlinguistische Sprachkritik davon ausgeht, dass der Gebrauch von *-mäßig* an nominalen Basen regelhaft auf Adjektivierungen *Maß*-köpfiger Komposita zurückzuführen ist, müssen ihr Bildungen wie *luftmäßig* irregulär erscheinen, die sich einer solchen Ableitung widersetzen (vgl. **Luftmaß*). Dass all diese Annahmen eine „zu schwache sprachwissenschaftliche Grundlage“ haben, hat schon Seibicke (1963: 36) festgestellt und *-mäßig* an nominalen Basen vor dem Hintergrund des damaligen Standes der Forschung synchron und sprachhistorisch eingeordnet. Bei Seibickes gegenwartssprachlichen Daten handelt es sich um überwiegend nach 1950 produzierte schriftliche Belege u. a. aus Zeitungen und literarischen Texten sowie um Hörbelege aus dem Rundfunk und aus Privatgesprächen, und die Klassenbildung erfolgt – anders als etwa bei Salfner (2018), der bisher ausführlichsten synchron-gegenwartssprachlichen Untersuchung zu *-mäßig*⁸ – rein deskriptiv.

Vor diesem Hintergrund sollen im Folgenden die in der Forschung bisher angenommenen und untersuchten Klassen von *mäßig* auf Basis nach dem Gesprächsanalytischen Transkriptionssystem 2 (GAT 2, vgl. Selting et al. 2009) transkribierter gegenwartsmündlicher Daten aus dem Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch (FOLK) genauer in den Blick genommen werden, um zum einen zu den Annahmen der laienlinguistischen Sprachkritik diskursmorphologisch fundiert Stellung zu beziehen und zum anderen eine diskurslinguistisch-diachrone Perspektive auf das System der *mäßig*-Konstruktionen vorzubereiten (vgl. Bucker, in diesem Band).

7 Sternberger, Storz & Süskind (1962: 76) versuchen auch, das für einen „Sonderfall“ gehaltene tokenproduktive *regelmäßig*, das einer solchen Argumentation nicht zugänglich ist, zumindest semantisch mit *Maß* in Verbindung zu bringen, um es zu rechtfertigen.

8 Vgl. zu unterschiedlichen gegenwartssprachlich-synchronen Aspekten von *-mäßig* außerdem auch Fleischer (1971: 401 ff), Schäublin (1972: 90, 111 ff), Kühnhold, Putzer & Wellmann (1978: 67 f), Bertrand (2001), Lohde (2006: 192 f), Salfner (2010), Fleischer & Barz (2012: 346 ff) und Harsányi (2014).

3 Zwei *mäßig*-Systeme in der gegenwartsdeutschen Mündlichkeit

Im Gegenwartsdeutschen ist morphologisch zunächst einmal zwischen Vorkommen zu unterscheiden, in denen der Wortbestandteil *mäßig* transparent auf *Maß* und das possessiv-ornative Derivationssuffix *-ig* ‚habend, versehen mit, gekennzeichnet durch‘⁹ zurückgeführt werden kann, und Vorkommen, in denen *-mäßig* als ein adjektivisches Derivationssuffix an nominale Basen tritt. Die nachfolgenden mündlichen Beispiele 1–3 aus dem Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch illustrieren die drei Erscheinungsformen von *mäßig*, an denen *Maß* und das adjektivische Derivationssuffix *-ig* beteiligt sind und die in der Regel nicht zu Gegenständen laienlinguistischer Sprachkritik werden:

- (1) 0831 ZIT4 ENGLISH ist **mÄßig**.
 (DGD, Transkript FOLK_E_00179_SE_01_T_02)

- (2) 1258 CF er soll zwar LAufen,
 1259 aber den fuß jetzt auch nicht so **übermäßig** beLASTen,
 (DGD, Transkript FOLK_E_00260_SE_01_T_01)

- (3) 0152 CH es KANN nicht mehr dahin fließen,
 0153 wo des GRÜN ist;
 0154 weil des eben sich nicht **gleichmäßig** verTEilen kann;
 (DGD, Transkript FOLK_E_00391_SE_01_T_02)

Beispiel 1 zeigt das intensionale relative Qualitätsadjektiv *mäßig* als Teil einer sprecherseitigen (Negativ-)Bewertung der eigenen Englischkompetenz als bestenfalls durchschnittlich (prosodisch ist das Beispiel durch eine Hutkontur mit steigender Akzenttonhöhenbewegung auf *ENGLISH* und fallender Akzenttonhöhenbewegung auf *mÄßig* gekennzeichnet). Strukturell kann *mäßig* transparent als ein adjektivisches Suffixderivat mit *Maß* als nominaler Basis rekonstruiert werden (vgl. Abb. 1), semantisch erscheint es allerdings lexikalisiert, da die Bedeutung ‚durchschnittlich‘ anders als die ältere und kaum noch produktive Bedeutung ‚maßvoll‘ (aus ‚Maß ha-

⁹ Vgl. zu *-ig* u. a. Grimm (1870–1898/1989, II: 275–294, 292 f, 659), Blatz (1895–1896/1970, I: 684 ff), Wilmanns (1899–1911, II: 416, 424, 455 ff), Schmid (1908), Paul (1916–1920/1968, V: 93 ff), Henzen (1957: 196 ff), Kühnhold, Putzer & Wellmann (1978: 66), Peschel (2002: 151 ff), Thomas (2002: 175 ff), Fleischer & Barz (2012: 337 ff), Ganslmayer (2012: 326 ff) und Kempf (2016: 207 ff).

bend, durch Maß gekennzeichnet') kompositional nicht unmittelbar aus den Bedeutungen von *Maß* und *-ig* hervorgeht.

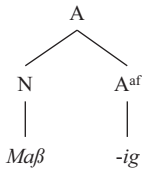
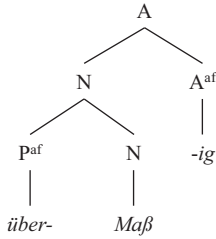
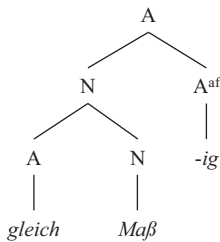


Abb. 1: Morphologischer Aufbau von *mäßig*.

In Verbindung mit einem Präfix erscheint die Form *mäßig* in den mündlichen Daten dieser Untersuchung lediglich als *übertmäßig* (vgl. Beispiel 2), das gegenwartsdeutsch ebenfalls noch tokenproduktive *unmäßig* ist zum Zeitpunkt der Untersuchung im Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch nicht belegt. Rein strukturell gesehen ist *übertmäßig* zunächst einmal insofern ambig, als *über-* im synchronen Strukturaufbau unterhalb von *-ig* an *Maß* oder oberhalb von *-ig* an *mäßig* getreten sein kann. Semantisch ist für *übertmäßig* kennzeichnend, dass es sich anders als das präfixlose *mäßig* kaum prädikativ als ein Ausdruck einer bestimmten Qualität verwenden lässt. Stattdessen tritt es in aller Regel als ein attributiv oder adverbial modifizierendes Intensitätsadjektiv in Erscheinung, das die qualitative oder quantitative Überschreitung eines angemessenen oder sinnvollen Maßes zum Ausdruck bringt. Über eine morphologische Ableitungsstufe *Übermaß* lässt sich diese Intensivierungsfunktion kompositional transparent herleiten (vgl. *übertmäßig* ‚ein Übermaß habend, durch ein Übermaß gekennzeichnet‘), während für eine morphologische Ableitungstufe *mäßig* ein lexikalisierte Bedeutungsanteil ‚maßvoll‘ anzunehmen wäre (mit dem Resultat *übertmäßig* ‚über dem, was maßvoll ist‘), der historisch nachweisbar, im Gegenwartsdeutschen beim präfixlosen *mäßig* aber kaum noch produktiv ist (würde man hingegen von dem gegenwartsdeutsch produktiven *mäßig* ‚durchschnittlich‘ ausgehen, wäre für *übertmäßig* kompositional gesehen eine Lesart ‚überdurchschnittlich‘ zu erwarten, die nicht der Semantik und der Distribution von *übertmäßig* in den Korpusdaten dieser Untersuchung entspricht). Das lässt die Ableitung mit *über-* unterhalb von *-ig* an *Maß* synchron deutlich plausibler erscheinen (vgl. entsprechend Abb. 2, in der das Präfix *über-* der Einfachheit die Kategorie P erhält):

Abb. 2: Morphologischer Aufbau von *übermäßig*.

Mit *gleichmäßig* in Beispiel 3, in dem es um Wasser und begrünte Flächen geht, liegt schließlich ein Fall vor, in dem der Form *mäßig* wortintern ein Adjektiv vorangeht.¹⁰ Strukturell ist *gleichmäßig* vergleichbar den Verhältnissen bei *übermäßig* ambig, *gleich* kann im synchronen morphologischen Strukturaufbau unterhalb von *-ig* an *Maß* oder oberhalb von *-ig* an *mäßig* getreten sein. Die Semantik spricht dabei für eine Analyse mit *Gleichmaß* als morphologischer Ableitungsstufe (vgl. entsprechend auch Abb. 3), da eine morphologische Ableitungsstufe *mäßig* in der Bedeutung ‚(ein bestimmtes) Maß habend, durch (ein bestimmtes) Maß gekennzeichnet‘, über die eine Gesamtbedeutung ‚ein gleiches Maß habend, durch ein gleiches Maß gekennzeichnet‘ hergeleitet werden könnte, im Gegenwartsdeutschen anderweitig nicht nachweisbar ist und da *gleich* weniger *mäßig* als vielmehr die Ableitungsbasis *Maß* unterhalb von *-ig* modifiziert.¹¹

Abb. 3: Morphologischer Aufbau von *gleichmäßig*.

Insgesamt kann im synchronen morphologischen Strukturaufbau also für alle gegenwartsdeutschen Fälle, in denen *mäßig* ein Resultat adjektivischer Suffixderivation mit *-ig* ist, eine nominale Basis mit *Maß* angenommen werden, das präfixbasiert (*Über-/Unmaß*) oder kompositional mit adjektivischem Determinans (*Eben-/Gleich-/*

¹⁰ Neben *gleichmäßig* ist auch noch *mittelmäßig* im Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch belegt, während der dritte gegenwartsdeutsch produktive Vertreter dieses Musters *ebenmäßig* in den mündlichen Daten dieser Untersuchung nicht erscheint.

¹¹ Ein nominales *Gleichmaß* ist im Übrigen zwar niedrigfrequent, aber in größeren gegenwartsdeutschen Korpora doch problemlos nachweisbar.

Mittelmaß) erweitert sein kann. Der Wortteil *mäßig* hat entsprechend nur beim unerweiterten Adjektiv den Status einer unmittelbaren morphologischen Konstituente, nicht jedoch bei den präfix- oder adjektivbasiert erweiterten Vorkommen. Im Falle eines kompositional erweiterten *Maß* als Basis ist Präfigierung am adjektivischen *-ig*-Derivat möglich (vgl. etwa *ungleichmäßig* mit *gleichmäßig* als Basis von *un-*), während *-ig*-Derivate auf der Grundlage eines einfachen oder präfigierten *Maß* mit ex post-Präfigierung unverträglich sind (vgl. zum Beispiel **untermäßig* und **unübermäßig*).

Im Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch kommen die via *-ig* abgeleiteten adjektivischen Suffixderivate mit *mäßig* zum Zeitpunkt dieser Untersuchung auf die nachfolgenden Type- und Tokenfrequenzen (vgl. Tab. 1):

Tab. 1: Belegte Produktivität der adjektivischen Suffixderivate auf *-ig* mit *Maß* in der Basis in den mündlichen Untersuchungsdaten (DGD, FOLK).

	Tokens		Types	
Einfach	12	22%	–	–
Präfigiert	5	9%	1	33%
Prämodifiziert	38	69%	2	67%
	n = 55 (100%)		n = 3 (100%)	

Die meisten Tokens in den mündlichen Daten dieser Untersuchung (= 38) entfallen auf Vorkommen mit einem kompositional prämodifizierten *Maß* als Basis (vgl. *Eben-/Gleich-/Mittelmaß*, zu denen im Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch allerdings nur *gleich-/mittelmäßig* belegt sind), während die Vorkommen mit einer einfachen (vgl. *Maß*) oder präfigierten Basis (vgl. *Über-/Unmaß*, zu denen im Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch nur *übermäßig* belegt ist) weniger tokenfrequent sind (= insgesamt 17). Auf der Typebene kann das gegenwartsdeutsche System der *-ig*-abgeleiteten adjektivischen Suffixderivate mit *mäßig* insofern als unproduktiv eingestuft werden, als okkasionele Bildungen auf der Grundlage neuer präfigierter oder kompositional prämodifizierter Basen nicht möglich sind (vgl. zum Beispiel das konstruierte **ausmäßig* zu *Ausmaß* oder **mindestmäßig* zu *Mindestmaß*).

Damit wollen wir uns dem zweiten und für diese Untersuchung wichtigeren System zuwenden, das nicht selten zu einem Gegenstand laienlinguistischer Sprachkritik wird und diejenigen Vorkommen umfasst, in denen die Form *mäßig* nicht als ein Resultat adjektivischer Suffixderivation via *-ig* an *Maß* zustande kommt, sondern als ein Derivationssuffix eingestuft werden kann. Die nachfolgenden mündlichen Beispiele 4–7 aus dem Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch illustrieren die vier wesentlichen Gebrauchsformen, die sich dabei unterscheiden lassen:

- (4) 0718 HM isch hat_n BLINker an,
 0719 (.)
 0720 **VORschriftsmäßig** alles?
 (DGD, Transkript FOLK_E_00350_SE_01_T_01)
- (5) 0471 CHE3 so_n strateGIEspiel.
 0472 MF hm_hm,
 0473 (0,34)
 0474 CHE3 ((schmatzt)) auch so so bissel **WOWmäßig**¹²,
 0475 also mit MONstern?
 0476 aber in der ZUKunft?
 (DGD, Transkript FOLK_E_00129_SE_01_T_02)
- (6) 0552 RA das ist VIEL.
 0553 (0,85) ((Arbeitsgeräusche))
 0554 CA ja.
 0555 (0,44) ((Arbeitsgeräusche))
 0556 CA schon.
 0557 ne?
 0558 (0,33) ((Arbeitsgeräusche))
 0559 RA **kaloRIENmäßig** so.
 0560 MEIN ich.
 (DGD, Transkript FOLK_E_00331_SE_01_T_01)
- (7) 0581 HH °hh ja aber er FINDet halt,
 0582 dass ich (0,28) **SAUMäßig** intelligent bin.
 (DGD, Transkript FOLK_E_00408_SE_01_T_01)

Anders als in den Beispielen 1–3 kann der Wortteil *mäßig* in den Beispielen 4–7 aus synchron-gegenwartssprachlicher Sicht nicht sinnvoll auf Bildungen mit *Maß* und *-ig* zurückgeführt werden – weder lässt sich *vorschrifts-/WoW-/kalorien-/saumäßig* ausgehend von einem lexikalischen Bedeutungsanteil des Qualitätsadjektivs *mäßig* semantisch korrekt interpretieren noch existiert eine Ableitungsstufe *Vorschrifts-/WoW-/Kalorien-/Saumaß*, an die *-ig* als morphologischer adjektivischer Kopf treten könnte. Stattdessen hat man es hier mit einem vergleichsweise schwach grammatikalisierten „Kompositionssuffix“ („compounding suffix“, Aronoff & Fuhr-

¹² *WOW* ist im Beispiel ein phonetisch als [vɔf] realisiertes Akronym für „Word of Warcraft (WoW)“, ein bekanntes Computer-Rollenspiel.

hop 2002: 464) *-mäßig* zu tun, das jeweils die „Kompositionsstammform“ seiner nominalen Basis selektiert (vgl. entsprechend die *-n-* und *-s-*Verfugung in den Beispielen 5 und 6), wenn man mit Fuhrhop (1998) und Aronoff & Fuhrhop (2002) von einem Stammformparadigma bestehend aus einer Flexionsstammform (zum Beispiel *Blume* wie in *Blumen*), einer Derivationsstammform (zum Beispiel *Blum* mit subtraktiver Fuge wie in *blumig*) und einer Kompositionsstammform (zum Beispiel *Blumen* mit *-n-*Verfugung wie in *Blumenwiese*, neben das formal auch *blumenmäßig* zu stellen wäre) ausgeht (das veranschaulichende Beispiel ist Eisenberg & Sayatz 2002: 41 entnommen).¹³ Dem entspricht grundsätzlich auch die in der Forschung verbreitete Charakterisierung von *-mäßig* als Halbsuffix (zum Beispiel Ronneberger-Sibold 2001: 126) oder Suffixoid (zum Beispiel Kluge 1999: 544).¹⁴ Zu beachten ist allerdings, dass die nominale Kompositionsstammform nur bei unmittelbarem ausdrucksseitigen Kontakt zu *-mäßig* selektiert wird. Diese Beschränkung spielt eine Rolle, da sich *-mäßig* bis zur syntaktischen Ebene der Determinierung mit Mehrwortbasen verbinden lässt und der nominale Kopf der Basis durch Postmodifikation von *-mäßig* getrennt werden kann (vgl. entsprechend die syntaktisch komplexe postmodifizierte Basis *need for uniqueness* im nachfolgenden Beispiel 8, in dem es um ein „Upcycling“ von Fahrrädern geht).¹⁵

- (8) 0878 DG des wär ja_(da)nn AUCH wieder;
 0879 (0,5)
 0880 DG ALso;
 0881 (.)
 0882 DG klar.=
 0883 damit kann man NIMmer fahren,=
 0884 =Aber,
 0885 (0,6)
 0886 DG des wär ja denk ich dann AUCH,
 0887 (.)
 0888 DG so **need for uNIqueness mäßig**.
 0889 NS hm_hm?
 (DGD, Transkript FOLK-_E_00462_SE_01_T_01)

13 Derivationsfugen zählen zu den Phänomenen, auf die sich Höhle in seiner Argumentation für eine „Kompositionstheorie der Affigierung“ stützt (vgl. Höhle 1982: 89; s. dazu kritisch u. a. Reis 1983).

14 Vgl. zum Problembereich der Halbsuffixe bzw. Suffixoide u. a. Seidelmann (1979), Tellenbach (1985), Schmidt (1987), Motsch (1996), Ascoop (2005), Stevens (2005), Kenesei (2007), Decroos & Leuschner (2008), Elsen (2009), Szatmári (2011), Fandrych (2011), Michel (2013), Battefeld (2014), Ruppenhofer, Wiegand, Wilm & Markert (2018) und Rixen (2021), die nicht selten auch *-mäßig* mitdiskutieren.

15 Vgl. dazu auch Salfner (2018: 45 ff).

Das Ableitungssuffix *-mäßig* tritt in Beispiel 8 nicht unmittelbar an den nominalen Kopf seiner Basis *need*, sondern erscheint phonologisch vergleichsweise selbstständig hinter dem präpositionalen Modifikator *for uniqueness* (vgl. [zo: ni:d fɔ:r ju:'ni:knəs 'mɛ:siç]). Anders als bei *need*, das als Fremdwort kein formal ausdifferenziertes Stammformparadigma hat, wird bei einer (konstruierten) Form wie *Arbeit(*s)-am-Antrag-mäßig* gegenüber *arbeitsmäßig* ersichtlich, dass für von *-mäßig* ausdrucksseitig separierte nominale Köpfe keine nominale Kompositionsstammform selektiert wird.¹⁶

Der strukturelle Aufbau ist bei den Beispielen 4–7 grundsätzlich gleich und sei im Folgenden am Beispiel von *vorschriftsmäßig* illustriert (die nicht unerheblichen Probleme, die sich aus der begrenzten syntaktischen Ausbaubarkeit der nominalen Basis und der syntaktisch blockierbaren Selektion formal distinktiver Kompositionsstammformen ergeben, werden in Abb. 4 der Einfachheit halber ausgeblendet):

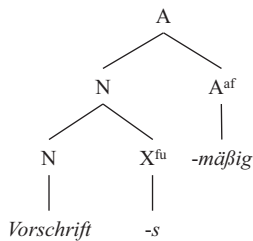


Abb. 4: Morphologischer Aufbau von *vorschriftsmäßig*.

Semantisch ist ein kompositional abgrenzbarer Beitrag von *-mäßig* zur Bedeutung des Derivats nur in den Beispielen 4–6 erkennbar, die sich drei der schon von Seibicke (1963: 43 ff) unterschiedenen „Inhaltsgruppen“ zuordnen lassen.¹⁷ Das Derivat *vorschriftsmäßig* (vgl. Beispiel 4 aus einer Alltagserzählung über ein Einparkerlebnis)

¹⁶ Schwierig einzuschätzen ist, ob analog zu Beispielen wie *ein höher als erwartetes Defizit* und *in fest genuger Zusammensetzung*, bei denen kongruenzgesteuerte Flexionsmorphologie entgegen den syntaktischen Verhältnissen jeweils nicht am Konstruktionskopf, sondern am rechten Rand eines nachgestellten Modifikators erscheint, auch Fugenelemente hinter postponierten Modifikatoren erscheinen können, vgl. entsprechend etwa das konstruierte *Arbeit-am-Antrag(?s)-mäßig*. Falls dies der Fall sein sollte, würde das darauf hindeuten, dass sich solche Bildungen in die u. a. von Haider (2011, 2018) diskutierten Fälle von „akzeptabler Ungrammatikalität“ einreihen und auch Parallelen zu dem u. a. im Englischen und im Schwedischen erscheinenden „Gruppengenitiv“ („group genitive“) zu verzeichnen wären (vgl. etwa *the mayor of the city's decision*, Beispiel aus Brinton & Traugott 2005: 58).

¹⁷ Eine von Seibicke und auch von Inghult (1975: 35 ff) angenommene eigenständige instrumentale Lesart hat in fast allen mündlichen Belegen dieser Untersuchung Züge einer inferenziell angereicherten ‚artig‘-Interpretation. Am ehesten ließe sie sich durch den Beleg *fahrradmäßig* (in

zählt zu einer Klasse von Vorkommen, bei denen *-mäßig* als Ausdruck einer erfüllenden Übereinstimmung seines externen Arguments mit einer von seiner nominalen Basis bezeichneten Vorgabe analysiert werden kann (= ‚gemäß‘-Lesart). Im Beispiel *WoW-mäßig* aus einer Computerspielbeschreibung (vgl. Beispiel 5) hingegen bringt *-mäßig* die Ähnlichkeit oder Vergleichbarkeit seines jeweiligen externen Arguments mit einer von seiner nominalen Basis bezeichneten konkreten oder abstrakten Entität zum Ausdruck (= ‚artig‘-Lesart). Die ‚gemäß‘- und die ‚artig‘-Lesart können aus synchron-gegenwartssprachlicher Sicht bei Bedarf mit Salfner (2018: 13) als Ausdrucksmittel einer „charakterisierenden“ Modifikation zusammengefasst werden, sind diachron gesehen aber zumindest in Teilen unterschiedlich herzuleiten (vgl. dazu Bucker, in diesem Band). In Beispiel 6 schließlich, in dem es um den Zuckergehalt eines Cupcakes geht, etabliert *-mäßig* seine nominale Basis als Ausdruck eines Geltungsbereichs, auf den die Geltungsansprüche der Aussage im Skopus als externem Argument beschränkt werden (= ‚bezogen‘-Lesart).

Vorkommen wie *saumäßig* in Beispiel 7 sind demgegenüber nur formal, nicht jedoch semantisch transparent. Sie können als partikelnahe expressive extremwert-bezeichnende Intensitätsadjektive eingestuft werden (= ‚Intensivierungs‘-Lesart), bei denen eine ehemals kompositionale Beziehung zwischen Kopf und Basis lexikalisierungsbedingt opak geworden ist. Entgegen Salfner (2018: 15) werden intensivierend-modifizierende Vorkommen des Typs *saumäßig* in dieser Untersuchung aber nicht als Komposita mit dem Adjektiv *mäßig* als Kopf eingestuft: Weder im synchron-gegenwartssprachlichen Strukturaufbau noch in der sprachgeschichtlichen Entwicklung spielt das Adjektiv *mäßig* eine Rolle für diese Intensitätsadjektive, sondern es handelt sich bei ihnen um lexikalisierte *-mäßig*-Ableitungen, die diachron auf die ‚artig‘-Lesart zurückgehen (vgl. Bucker, in diesem Band).

Die hier unterschiedenen vier Erscheinungsformen von *-mäßig* als Derivations-suffix sind im Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch nicht gleich produktiv. Bei den semantisch transparenten Lesarten, bei denen *-mäßig* als Kopf der Referenz seiner Basis eine identifizierbare Funktion zuweist, sind zum Untersuchungszeitpunkt die in Tab. 2 angegebenen Token- und Typfrequenzen nachweisbar.

Die höchste absolute Tokenproduktivität in den untersuchten mündlichen Daten hat das semantisch transparente *-mäßig* mit der ‚gemäß‘-Lesart, in der es allerdings nur eine Typ-Token-Relation (TTR) von 6,45 erreicht, da sich seine 124 Tokens auf 8 mehr oder minder tokenproduktive Typen verteilen (die mit Abstand tokenfrequente Erscheinungsform von *-mäßig* ‚gemäß‘ ist dabei *regelmä-*

ein Ziel fahrradmäßig erreichen können) rechtfertigen, aber die untersuchten Daten haben keine weiteren vergleichbar eindeutigen Belege geliefert.

Tab. 2: Belegte Produktivität des semantisch transparenten Suffixes *-mäßig* (DGD, FOLK).

	Tokens		Types	
‚gemäß‘	124	47%	8	7%
‚artig‘	59	23%	59	48%
‚bezogen‘	78	30%	55	45%
	n = 261 (100%)		n = 122 (100%)	

sig mit 107 Tokens).¹⁸ Neben dem Fehlen von Hapax legomena zeigt auch der Umstand, dass konstruierte okkasionelle Bildungen wie *aufforderungsmäßig* oder *prinzipienmäßig* ohne Kontext wohl eher mit einer ‚artig‘- oder ‚bezogen‘-Lesart als mit einer ‚gemäß‘-Lesart interpretiert werden dürften, dass die ‚gemäß‘-Lesart gegenwartsdeutsch kaum typproduktiv ist.

In absoluten Zahlen folgt das typproduktive geltungsrestriktive *-mäßig* (= ‚bezogen‘-Lesart) mit 78 Tokens, zu denen 47 Hapax legomena zählen. Die Typ-Token-Relation des geltungsrestriktiven *-mäßig* liegt in den untersuchten mündlichen Daten bei 70,51, mehrfach belegte ‚bezogen‘-Typen wie *kostenmäßig* (5 Tokens) und *flächenmäßig* (4 Tokens) sind durchgängig deutlich weniger tokenproduktiv als der wiederkehrende ‚gemäß‘-Typ *regelmäßig*.

Die mit 59 Tokens absolut gesehen niedrigste Tokenproduktivität hat *-mäßig* in den untersuchten mündlichen Daten als Ausdruck einer Ähnlichkeits- oder Vergleichbarkeitsbeziehung (= ‚artig‘-Lesart). Dafür liegt seine Typ-Token-Relation in dieser Lesart bei 100, alle in dieser Untersuchung ermittelten Tokens sind Hapax legomena.

¹⁸ Der Typ *regelmäßig* ist synchron-gegenwartssprachlich nicht ganz einfach zu klassifizieren, da er mehrfach hergeleitet werden kann. So besteht auch noch die Möglichkeit, dass es sich bei ihm um einen lexikalisierten Vertreter der ‚artig‘-Lesart handeln könnte, der seine charakteristische Funktion als Frequenzadverbial gegenwartssprachlich über eine frequenzbezogene Auslegung der Bedeutung ‚einer Regel(haftigkeit) ähnlich‘ entfaltet (im Sinne von ‚im Hinblick auf ein systematisch wiederkehrendes Auftreten einer Regel(haftigkeit) ähnlich‘), da *regelmäßig* im Gegenwartsdeutschen anders als *vorschriftsmäßig* u. Ä. nicht die Existenz einer identifizierbaren normativen Vorgabe präsupponiert, mit der der Referent des externen Arguments übereinstimmt (vgl. entsprechend auch den spürbaren semantischen Unterschied zwischen *regelmäßig* und *regelgemäß* gegenüber dem deutlich geringeren semantischen Unterschied zwischen *vorschriftsmäßig* und *vorschriftsgemäß*). Denkbar ist überdies eine Herleitung über *Regelmaß* und *-ig*, wie sie das Deutsche Wörterbuch nahelegt (vgl. Grimm/Grimm 1893: Spalte 501; in diesem Falle wäre *regelmäßig* gar kein Suffixderivat auf *-mäßig*). In dieser Untersuchung wird *regelmäßig* jedoch unter Berücksichtigung der sprachhistorischen Verhältnisse als ein Vertreter der ‚gemäß‘-Lesart eingestuft (vgl. dazu Bucker, in diesem Band).

Das semantisch opake expressiv-intensivierende *-mäßig*, dessen gegenwartsdeutsche Basen vier semantischen Clustern entstammen (es erscheinen Kompositionsstammformen tierbezeichnender Basen wie *hunds* und *sau*, religiös-implikativer Basen wie *höllen* und *heiden*, verbrechensbezeichnender Basen wie *mords* sowie werkzeug- und waffen(teil)bezeichnender Basen wie *hammer*, *spitzen*, *bomben* und *granaten*, die jeweils auch einen Gebrauch als intensivierende Präfixoide kennen, vgl. *hundsgemein*, *saukalt*, *höllenscharf*, *Heidenlärm*, *mordsgefährlich*, *hammergeil*, *Spitzentyp*, *bombenfest* und *granatenstark*), hat im Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch in absoluten Zahlen die wenigsten Tokens und Typen (vgl. Tab. 3):

Tab. 3: Belegte Produktivität des semantisch opaken Suffixes *-mäßig* (DGD, FOLK).

	Tokens		Types	
Intensivierung	5	100%	5	100%
	n = 5 (100%)		n = 5 (100%)	

Dass das intensivierende *-mäßig*-Muster auf eine belegte Typ-Token-Relation von 100 kommt, ist ein Artefakt seiner niedrigen Belegzahl in den mündlichen Daten dieser Untersuchung, zumal es auf der Typebene sehr deutlichen prinzipiellen Beschränkungen unterliegt und am klarsten lexikalisiert erscheint: Die Möglichkeit okkasioneller Neubildungen ist stark beschränkt (vgl. exemplarisch die konstruierten Formen *ziegenmäßig*, *dämonenmäßig*, *totschlagsmäßig*, *meißelmäßig* und *panzermäßig*, die nur Instanziierungen einer semantisch transparenten typproduktiven Lesart von *-mäßig* sein können), und es erscheinen gegenwartsdeutsch überregional unproduktive lesartenobligatorische Kompositionsstammformen (vgl. das intensivierende *hundsmäßig* mit der unproduktiven Kompositionsstammform *hunds* gegenüber dem nicht intensivierend interpretierbaren *hundemäßig* mit der produktiven Kompositionsstammform *hunde*). Auch die im Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch nicht belegte expressiv-intensivierende jugendsprachliche Innovation *megamäßig* (vgl. Androutsopoulos 1998: 113) mit der Partikel *mega* als nicht-nominaler Basis reflektiert die semantische Intransparenz, Typunproduktivität und kategoriale Geordnetheit der expressiv-intensivierenden *-mäßig*-Bildungen: Da *-mäßig* im Hinblick auf die Intensivierungsfunktion semantisch opak und unproduktiv ist, muss für eine neue Konstruktion auf eine Bildung wie *megamäßig* ausgewichen werden, bei der die intensivierende Funktion erkennbar aus der Basis hervorgeht (vgl. *mega*, das wie die anderen Basen im Cluster der expressiv-intensivierenden *-mäßig*-Bildungen einen Gebrauch als intensivierendes Präfixoid kennt). Da *mega* als Partikel allerdings keine reguläre Basis von *-mäßig* ist, hat sich daraus kein produktives Muster entwickelt (vgl. **hyper-/super-/ultramäßig*).

Wir können damit aus synchroner Perspektive für die gegenwartsdeutschen Vorkommen von *mäßig* festhalten, dass sie sich auf zwei Systeme verteilen lassen. Das erste System ist morphologisch vollständig typunproduktiv und umfasst diejenigen Vorkommen von *mäßig*, die Resultate adjektivischer *-ig*-Ableitungen mit *Maß* als einer ggf. präfix- oder kompositionsbasiert erweiterten Basis darstellen. Entsprechend kann dieses System als ein denominales System oder kurz N-System charakterisiert werden. Die Präfixe *über-* und *un-* sowie die adjektivischen Kompositionsmodifikatoren *eben*, *gleich* und *mittel* treten dabei im Wortbildungsprozess nicht an ein Adjektiv *mäßig* als Ableitungsstufe, sondern modifizieren die Basis *Maß*. Entsprechend hat das Segment *mäßig* bei *über-/unmäßig* und *eben-/gleich-/mittelmäßig* nicht den Status einer unmittelbaren morphologischen Konstituente.

Das zweite System umfasst diejenigen Vorkommen, in denen *-mäßig* als ein Derivationssuffix in Erscheinung tritt, das jeweils die Kompositionsstammform einer nominalen Basis selegiert und Adjektive projiziert, die entweder kompositional transparent und typproduktiv die erfüllende Übereinstimmung mit einer normativen Vorgabe (= ‚gemäß‘), die Ähnlichkeit oder Vergleichbarkeit mit einer Entität oder einem Geschehen (= ‚artig‘) oder die Beschränkung auf einen Geltungsbereich (= ‚bezogen‘) zum Ausdruck bringen oder aber kompositional opak und typunproduktiv als extremwertbezeichnende Bereichsintensifikatoren fungieren. Aus erst diachron ersichtlichen Gründen kann dieses System als ein deverbales System oder kurz V-System charakterisiert werden (ihr sprachhistorischer Ausgangspunkt sind Ableitungen nicht von *Maß*, sondern von *messen*, vgl. Bucker, in diesem Band).

Vor diesem Hintergrund lässt sich nun präzisieren, welche Erscheinungsformen von *mäßig* bevorzugt zum Gegenstand laienlinguistischer Sprachkritik werden (vgl. Abschnitt 2). Betrachtet man die mehr oder minder scharf abgelehnten Beispiele, die dort angeführt werden, zeigt sich, dass es vor allem der ‚bezogen‘-Typ ist, der die Aufmerksamkeit der Sprachkritik auf sich zieht (vgl. u. a. *lebens-/ideen-/gestaltungsmäßig* bei Korn 1958: 83, *leistungs-/arbeits-/boden-/luftmäßig* bei Sternberger, Storz & Süskind 1962: 76, *wetter-/ausflugs-/besucher-/verkehrsmäßig* bei Reuschel 1991: 9, *hunger-/auftrags-/fahrzeitmäßig* bei Güntner 1996: 211 f und *trend-/kampagne-/camping-/hotel-/urlaubs-/modemäßig* bei Bebermeyer 1993: 107). Kaum genannt werden demgegenüber Beispiele, die eindeutig der ‚gemäß‘, der ‚artig‘- oder der Intensivierungslesart zugeordnet werden können, und von der Sprachkritik ausdrücklich ausgenommen sind alle Vertreter des N-Systems sowie teilweise auch *regelmäßig* (vgl. entsprechend Sternberger, Storz & Süskind 1962: 76, die *regelmäßig* mit *Maß* in Verbindung bringen).

Dieser Befund zeigt, dass primär das Zusammenspiel zweier Faktoren die laienlinguistische Kritik am ‚bezogen‘-Typen auslöst. Zum einen gibt es in Gestalt der Vertreter des N-Systems synchron transparent auf *Maß* zurückgehende tokenproduktive Typen mit *mäßig* als Wortbestandteil, bemessen an denen der oberflächlich sehr ähnlich aussehende ‚bezogen‘-Typ als eine irreguläre Abweichung wahrgenommen werden kann, da sich der suffixale Wortbestandteil *-mäßig* bei ihm in der Mehrzahl der Beispiele auch nicht unter Einbezug volksetymologischer Remotivierungsversuche semantisch und strukturell nachvollziehbar auf *Maß* zurückführen lässt. Zum anderen ist der ‚bezogen‘-Typ in der informell-alltagssprachlichen Kommunikation sowohl token- als auch typproduktiv. In ihrer Kombination führen die beiden Faktoren dazu, dass der ‚bezogen‘-Typ laienlinguistisch als eine mutmaßliche morphologische Irregularität wahrgenommen werden kann, die im normativ (vorgeblich) wenig kontrollierten alltäglichen Sprachgebrauch eine so hohe Gebrauchsdichte an Okkasionalismen hervorzubringen vermag, dass sie für sprachkritisch unerwünschte informelle Stilwirkungen u. Ä. verantwortlich gemacht werden kann. Beim bestenfalls marginal typproduktiven ‚gemäß‘-Muster und beim intensivierenden Muster erscheinen demgegenüber kaum informell-alltagssprachliche Okkasionalismen, und der intensivierende Typ ist überdies nur geringfügig tokenproduktiv.¹⁹

Aus fachwissenschaftlicher Sicht unterläuft der laienlinguistischen Sprachkritik offenkundig der Fehler zu verkennen, dass die Form *mäßig* synchron-gegenwartssprachlich bei (*über-/un-, eben-/gleich-/mittel-*)*mäßig* im N-System morphologisch einen ganz anderen Status hat als bei den Bildungen des V-Systems, bei denen ein suffixales *-mäßig* an nominale Basen tritt. Stattdessen werden beide Systeme fälschlich als reguläre (Vertreter des N-Systems) bzw. irreguläre (Vertreter des V-Systems) Erscheinungsformen eines einzigen Systems von *-ig*-Ableitungen mit *Maß* in der Basis zusammengefasst (dass dies auch diachron in die Irre geht, zeigen Seibicke 1963, Inghult 1975 sowie Bucker, in diesem Band).

Noch komplexer wird die synchrone Situation an dieser Stelle dadurch, dass es über die bereits genannten Vorkommen von *mäßig* hinaus zwei weitere rezente *mäßig*-Erscheinungsformen im Gegenwartsdeutschen gibt, die von der linguistischen Forschung bisher noch nicht berücksichtigt wurden, in der medial vermittelten Alltagskommunikation aber schon Anstoß zu Fragen und zu sprachkritischen Einstellungsbekundungen geben. Für diese Vorkommen, die im Folgenden als Postpositions- und Partikelvorkommen von *mäßig* diskutiert werden sollen, ist zu erörtern, ob sie sich eher dem N-System (= (*über-/un-/eben-/gleich-/mittel-*)*mäßig* auf Basis von

¹⁹ In der Folge wird das intensivierende Muster selbst dann nicht wahrgenommen, wenn eine intensivierend geläufige Form genannt wird (vgl. entsprechend Sternberger, Storz & Süskind 1962: 76, die die Bildung *saumäßig* als einen Vertreter der ‚artig‘-Lesart einstufen, wenn sie sie als ein „Schimpfwort“ charakterisieren).

Maß und *-ig*) oder eher dem V-System (= Suffixderivative mit *-mäßig* an nominalen Basen) anschließen.

4 Zwei neue Vertreter im System – diskursive Dimensionen gegenwartsdeutscher Postpositions- und Partikelvorkommen von *mäßig*

Von Postpositions-vorkommen von *mäßig* kann in den nachfolgenden beiden Beispielen aus dem Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch (FOLK) gesprochen werden:

- (9) 0434 AD die meinte AUCH?
 0435 ja,
 0436 °h vielleicht wird instagram tatsächlich jetzt so ne
 sache von (0,47) <<len> JUgend_lichen **so mäßig**.>
 0437 dass es irgendwie °h (0.64) DA verortet wird?
 0438 und je erwACHsener du wirst,
 0439 desto (0,73) weniger HASses;
 (DGD, Transkript FOLK_E_00444_SE_01_T_01)

- (10) 0242 SF u::nd [er] MEINte so,
 0243 SH [ja,]
 0244 (0,81)
 0245 SF aktuell ((1,32 Sekunden mit leisen Lach- und
 Artikulationsansätzen)) <<belacht> schütten die das
 einfach in_n GULLy **so mäßig?**>=
 0246 [=ne also] °h (.) GUCKen da nicht so genau nach,
 0247 GK [jaJA.]
 (DGD, Transkript FOLK_E_00346_SE_01_T_01)

In den Beispielen 9 und 10 erscheint *mäßig* jeweils phonologisch und morphologisch unverbunden nach *so* (vgl. entsprechend jeweils [zo: 'mɛ:siç] gegenüber einem hypothetischen *[zo: mɛ:siç] mit morphophonologisch regelhaft schwächerer Betonung des suffixalen Kopfs *-mäßig*). Folgen *so* und *mäßig* nicht syntaktisch unverbunden aufeinander, bilden sie eine Einheit, in der *mäßig* mit postpositio-

nalen Zügen die Kopfposition besetzt (vgl. Abb. 5 sowie zur diachronen Motivierung dieser Analyse Bucker, in diesem Band):²⁰

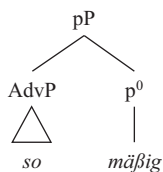


Abb. 5: Syntaktischer Aufbau von *so mäßig* als Konstituente.

Gegen die Kategorisierung als Postposition spricht nicht, dass *mäßig* für *so* syntaktisch nicht erforderlich ist (vgl. *aktuell schütten die das einfach in_n Gully so* zu Beispiel 10). Dies ist vielmehr darauf zurückzuführen, dass *so* auch für sich alleine genommen syntaktisch modifikatorfähig ist.

Semantisch trägt die Fügung *so mäßig* in den Beispielen 9 und 10 nicht unter Einbezug der Bedeutung ‚durchschnittlich‘ oder ‚maßvoll‘ zur Äußerungsbedeutung bei, obschon sie Erscheinungsformen des Qualitätsadjektivs *mäßig* an der sprachlichen Oberfläche durchaus ähneln kann (vgl. *war alles so mäßig* mit Vorfeldanalepse im nachfolgenden Beispiel):

- (11) 0933 EP [AUCH nicht. (-) °hh]
 0934 AR [und LANge distanzen laufen ging nicht;]
 0935 EP [LANge dis- (.) ja,]
 0936 AR [KURze distanz;=ja.]
 0937 EP [lange ging bei mir lange AUCH nicht.]
 0938 CG [war alles so: (.) MÄßig.]
 (DGD, Transkript FOLK_E_00273_SE_01_T_05)

Stattdessen erfüllt *so* in den Beispielen 9 und 10 die Funktion einer metasprachlichen Verstehensanweisung, die Äußerung als Teil einer (ggf. multimodalen) Demonstration zu interpretieren (vgl. dazu auch Bäuerle 2016). Diese Funktion, die charakteristisch für narrative Kontexte ist, beruht auf einer semantischen und pragmatischen Generalisierung des modaldeiktischen Adverbs *so* in Richtung eines demonstrationsindizierenden Kontextualisierungshinweises im Sinne Gumperz' (1982). Das syntaktisch unmittelbar folgende *mäßig* zeigt dann darauf aufbauend in der Bedeutung ‚artig‘ an, dass die fragliche Demonstration typillustrierend zu verstehen ist, d. h. die Äußerung deskriptiv nicht als eine wirklichkeitsgetreue Wiedergabe,

²⁰ Als nicht-kasusregierender Postposition wird *mäßig* hier in Anlehnung an Bucker (2022a) die Kategorie *p* zugewiesen (mit *pP* als maximaler Projektion).

sondern als eine konstruierte Veranschaulichung Geltung beansprucht (vgl. entsprechend etwa *aktuell schütten die das einfach in_n Gully so mäßig* in Beispiel 10 als veranschaulichende Illustration einer sehr zwanglosen Art und Weise, mit schädlichen Abfallstoffen umzugehen). Vor diesem Hintergrund kann die Fügung *so mäßig* Züge eines *so in etwa* und *so irgendwie* vergleichbaren Unschärfeindikators („Heckenausdrucks“, vgl. u. a. Lakoff 1973) annehmen, wenn sie im Rahmen rekonstruktiver oder argumentativer Formulierungsarbeit zu einem Eindruck von Vorläufigkeit beiträgt (vgl. entsprechend *vielleicht wird Instagram tatsächlich jetzt so eine Sache von Jugendlichen so mäßig* in Beispiel 9 als argumentativ motivierte tentative Demonstration einer bestimmten Art und Weise, wie sich Instagram entwickeln könnte). Sequenziell kann sich das darin niederschlagen, dass der *so mäßig*-modifizierte Äußerung Ausführungen folgen, die sie weiter bearbeiten, um sie adressatenorientiert zu präzisieren oder als Veranschaulichungsversuch kommunikativ zu motivieren.

Im Gesamtbild liegt in den Beispielen 9 und 10 also ein syntaktisches *mäßig* vor, das nicht zum Realisierungsspektrum des evaluierenden Qualitätsadjektivs *mäßig* im N-System zählt, sondern sich semantisch dem Suffix *-mäßig* in der Bedeutung ‚artig‘ aus dem V-System anschließt, und das in Verbindung mit *so* Züge einer Postposition hat. Verbreitet ist dieses *mäßig* vor allem in der Kommunikation jüngerer Sprechergruppen, die es im Internet auch schon als eine rezente sprachliche Innovation zur Kenntnis nehmen und nicht selten kritisch bewerten.²¹ Auf dem Videoportal TikTok zum Beispiel wurde am 11.11.2021 auf dem Kanal „GRACE & RIZA“ ein kurzes Video mit dem Titel „Markier jemanden, der immer *mäßig* sagt 😂“ gepostet. In diesem Video spielen die Produzenten des Videos Grace Huynh und Riza Aktas eine Gesprächssituation in einem Auto vor (vgl. Abb. 6 sowie Beispiel 12), in der Grace Huynh (G) über eine neue Frisur spricht und dabei mehrfach die Fügung *so mäßig* verwendet, auf die Riza Aktas (R) mit Verwunderung reagiert, die in den Zeilen 3–6 und 17–20 zunächst nur durch inneren Monolog zum Ausdruck gebracht wird, bis er seine Gesprächspartnerin schließlich auf *so mäßig* anspricht und nach dem Ursprung der Konstruktion fragt (vgl. Zeile 25–30).

21 Vgl. zu sprachkritischen Praktiken im Internet u. a. Hammel (2013), Arendt & Kiesendahl (2014, 2015) sowie Bahlo, Becker & Steckbauer (2016).



Abb. 6: Tiktok, „GRACE & RIZA“, „Markier jemanden, der immer *mäßig* sagt 😂“.

- (12) 0001 G ((schnalzt)) ey guck mal ich will meine HAAre **so** (0,2)
mäßig kurzschneiden;
0002 (0,3)
0003 R WAS hat die da gesagt?
0004 (0,3)
0005 R poh;
0006 (0,7)
0007 G kennst du diese EIne: äh von: <<all> haus des geldes?>
0008 die [Tokio?]
0009 R [hm-]
0010 norMAL.
0011 (0,2)
0012 G ne die hat ja ku:rze HAAre ne?
0013 [also] **SO mäßig** würd ich das gern machen.
0014 R [ja_ja,]
0015 G also auch mit dem BRAUNfärben und so;
0016 (0,3)
0017 R ai:::

- 0018 warum benutzt jeder dieses wort MÄßisch.
 0019 woher KOMMT das.
 0020 (0,3)
 0021 G °h und ich denk im sommer isses auch megaFRISCH,=
 0022 =und dann hat man nicht so lange HAAre,
 0023 u:nd dann SCHWITZT man nicht drunter,
 0024 °h aber das wird glaub ich so: paar hundert (0,5) Euro
 so mäßig kosten.
 0025 R was ist dieses MÄßisch.
 0026 <<belacht> woher hast du diese MÄßisch däßisch häßisch.>
 0027 was IST das.
 0028 woher KOMMT das.
 0029 (0,2)
 0030 R SACH mal.
 (Tiktok, „GRACE & RIZA“, „Markier jemanden, der immer *mäßig* sagt, 🤪“,
<https://www.tiktok.com/@graceundriza/video/7029322006860418310>)

In den Zeilen 1 und 13 der dargestellten Gesprächssituation erscheint *mäßig* jeweils mit einem vollwertigen modalen Adverb *so*, das deiktisch auf eine gestisch ange-deutete Haarlänge (Zeile 1) bzw. anaphorisch auf die unmittelbar zuvor erwähnte Frisur der Figur Tokio aus der Fernsehserie „Haus des Geldes“ Bezug nimmt. In Zeile 24 hat *so* demgegenüber ähnlich wie in den nicht-konstruierten Beispielen 10 und 11 Züge eines generalisierten demonstrationsindizierenden Kontextualisierungshinweises, und die Fügung *so mäßig* fungiert als ein Unschärfeindikator vergleichbar *so ungefähr*, der die Verbindlichkeit der Kostenangabe relativiert.

Im Kommentarbereich unter dem Video findet sich neben einigen Bestätigungen, dass die Konstruktion bekannt ist, auch eine Antwort auf die im Video von R gestellte Frage nach der Herkunft der Konstruktion, in der *mäßig* ohne *so* als ein skopusweiter Unschärfeindikator eingesetzt wird, der vergleichbar epistemischen Modalisierungen die unklare Geltung der Äußerung anzeigt (vgl. entsprechend auch *glaub*):

- (13) Glaub aus NRW **mäßig**
 (Tiktok, „GRACE & RIZA“, „Markier jemanden, der immer *mäßig* sagt, 🤪“,
 Kommentar von „user241016041969“, 11.11.2021)

Beispiel 13 zeigt, dass die Postposition *mäßig* auch ohne *so*-Komplement als eine generalisierte vagheitsindizierende Partikel verwendet werden kann. Möglich ist das dann, wenn *so* als ein generalisierter demonstrationsindizierender Kontextualisierungshinweis für die Interpretation von *mäßig* nicht wesentlich ist (vgl. demge-

genüber etwa Beispiel 12, in dem *mäßig* in den Zeilen 1 und 13 mit dem vollwertigen Adverb *so* erscheint, ohne dessen deiktische bzw. anaphorische Funktion der Gesprächsgegenstand nicht identifizierbar wäre, der typillustrierend verstanden werden soll). Ohne *so* hat *mäßig* eine bemerkenswerte Ähnlichkeit mit dem syntaktischen Vagheitsindikator *ish* im gegenwärtigen Englischen, der sich semantisch dem Derivationsuffix *-ish* in der Bedeutung ‚artig‘ anschließt (vgl. Oxford English Dictionary, s.v. „*ish* (adv.)“, July 2023, <https://doi.org/10.1093/OED/8056382387>). Auch im Englischen hat offenkundig aus einem Derivationsuffix, das die Ähnlichkeit oder Vergleichbarkeit seines externen Arguments mit einer von seiner nominalen Basis bezeichneten konkreten oder abstrakten Entität zum Ausdruck bringt, ein vagheitsindizierender syntaktischer „Heckenausdruck“ hervorgehen können (vgl. dazu auch Bucker, in diesem Band).

In sprachkritischer Hinsicht ist aufschlussreich, dass *so mäßig* in den explizit bewertenden Kommentaren unter dem Video mehrheitlich sehr deutlich abgelehnt wird (ggf. unter adressierendem Einbezug von Personen, denen ein Gebrauch von *so mäßig* zugeschrieben wird):

- (14) Vallah hasse das wenn jemand das Wort sagt
(Tiktok, „GRACE & RIZA“, „Markier jemanden, der immer *mäßig* sagt, 😂“,
Kommentar von ezgit46, 11.11.2021)
- (15) @leoniee_ens schwöre das nervt so hör mal auf
(Tiktok, „GRACE & RIZA“, „Markier jemanden, der immer *mäßig* sagt, 😂“,
Verfasser gelöscht, 20.11.2021)
- (16) @_carlotta09 ich hab das halt von dir und das hat mich halt bei dir schon
immer aufgeregt und jetzt regt es mich bei mir auf
(Tiktok, „GRACE & RIZA“, „Markier jemanden, der immer *mäßig* sagt, 😂“,
Kommentar von „.“, 29.12.2021)
- (17) @rxal.ele dieses wort fuckt mich richtig ab
(Tiktok, „GRACE & RIZA“, „Markier jemanden, der immer *mäßig* sagt, 😂“,
Kommentar von „emilija“, 20.01.2022)

Lediglich ein Kommentar ist dezidiert positiv, wird allerdings von dem Smiley „😂“ begleitet, der hier als ein Ausdruck von Beschämung verstanden werden kann:

- (18) Liebe das Wort Hahah 😂😂
(Tiktok, „GRACE & RIZA“, „Markier jemanden, der immer *mäßig* sagt, 😂“,
Kommentar von „verenaena“, 29.01.2022)

Anders als in der in Abschnitt 2 dieser Untersuchung rekonstruierten Sprachkritik an der Suffixderivation mit *-mäßig*, die ihre Ablehnung durch informelle Stilwirkungen, durch Übertragungen administrativer Kategorisierungssysteme in die außerinstitutionelle Kommunikation und durch das Fehlen einer transparenten Ableitungsbeziehung zu *Maß* auf unterschiedlichen sprachanalytischen Ebenen zu begründen versucht (freilich ohne dass diese Ebenen präzise und explizit unterschieden werden), fehlt den Bewertungen 14–18 von *so mäßig* ein begründender Bezug auf einen (ggf. kodifizierten und institutionell verankerten) Bewertungsmaßstab jenseits des persönlichen Geschmacksurteils. In der Folge bleibt es bei subjektiven affektmarkierten (Dis-)Präferenzbekundungen, ohne dass *so mäßig* dabei auf einer identifizierbaren sprachanalytischen Ebene als „unangemessen“ oder gar „falsch“ eingestuft wird.

Zurückzuführen sind die Unterschiede zwischen der in dieser Untersuchung berücksichtigten Sprachkritik an *-mäßig* und der in diesem Abschnitt beschriebenen Sprachkritik an *so mäßig* vor allem darauf, dass *-mäßig* von Sprachkritikern diskutiert wird, die im Rahmen redaktionell begleiteter Publikationen mit einem linguistischen Expertenanspruch auftreten, während die in diesem Abschnitt angeführten sprachreflexiven Kommentierungen von *so mäßig* in der digitalen Alltagskommunikation ohne Ansprüche auf fachwissenschaftliche Expertise und daraus hervorgehende Erkenntnisgewissheiten aus der Perspektive sprachlich Betroffener realisiert werden, zu deren Erfahrungswelt das inkriminierte sprachliche Ausdrucksmittel gehört. Die Folge davon ist, dass die Sprachkritik an *-mäßig* ihre Bewertungen durch vermeintlich linguistische Erklärungen zu untermauern sucht, die einer genaueren sprachwissenschaftlichen Überprüfung keineswegs standhalten müssen, während die sprachreflexive kritische Kommentierung von *so mäßig* keine Erklärungen des bewerteten Ausdrucksmittels anbietet, sie aber durchaus erfragen kann (vgl. entsprechend Beispiel 12, in dem Fragen zur Herkunft von *so mäßig* formuliert werden). In gesellschaftlich umfassenderen sprachlichen Normierungsdiskursen sind in Ratgeberform u. Ä. publizierte sprachkritische Positionen laienlinguistischer Prägung wie die zu *-mäßig* für die Diskurslinguistik in der Regel deutlich sichtbarer, da ihre Vertreter öffentlich exponiert als (häufig kontroverse) Normierungsinstanzen in Erscheinung treten und handeln, während die normativen Quellen und Ansprüche der Evaluierungsprädispositionen alltagssprachlicher Einstellungsbekundungen wie der zu *so mäßig*, die nicht mit einem mehr oder minder elaborierten laienlinguistischen Zugang zum Bewertungsgegenstand einhergehen, schwerer zu erkennen sind (entsprechend werden solche Äußerungen von der Linguistik häufig auch weniger unter sprachkritischen Gesichtspunkten als vielmehr im Gegenstandsbereich der Sprachi-

deologie- und Spracheinstellungsforschung²² zur Kenntnis genommen). Zur Konstitution des normativen Horizonts, der sich über dem sprachlich-kommunikativen „Haus-halt“ (Luckmann 1988) der Sprachgemeinschaft aufspannt, tragen jedoch auch sie bei, und sie können bei Innovationen wie *so mäßig*, die abseits bildungssprachlicher Kontexte auftreten, geradezu die Standardform eines normativen Erstzugriffs auf ein neues sprachliches Ausdrucksmittel darstellen. Überdies bieten sie der Sprachwissen-schaft eine willkommene Gelegenheit zu fachwissenschaftlicher Anschlusskommuni-kation: Dort, wo mit Verwunderung auf ein ungewöhnliches sprachliches Muster reagieren wird und Fragen nach seiner Herkunft gestellt werden (vgl. Beispiel 12), darf und sollte die Linguistik sich angesprochen fühlen und Antworten geben (dass dazu ggf. auch der diachrone Längsschnitt gehört, ist unmittelbar ersichtlich, vgl. ent-sprechend Bucker, in diesem Band).

5 Zusammenfassung und Fazit

Im Hinblick auf Diskurs im materialen und konstellativen Sinne mündlicher In-teraktion (vgl. Abschnitt 1) hat diese Untersuchung empirisch gezeigt, dass syn-chron-gegenwartssprachlich im Deutschen die folgenden Erscheinungsformen von *mäßig* unterschieden werden können (vgl. Tab. 4):

Tab. 4: Realisierungsspektrum der gegenwartsdeutschen Erscheinungsformen von *mäßig*.

N-System				V-System			
Suffix <i>-ig</i> mit <i>Maß</i> in der Basis (= [Adj [N ([Präfix/Adj ... -]) <i>maß</i>] <i>-ig</i>])				Suffix <i>-mäßig</i> an nominaler Basis sowie Postposition / Partikel <i>mäßig</i> (= [Adj [N ...] <i>-mäßig</i>], [pP [AdvP <i>so</i>] <i>mäßig</i>] / [Part <i>mäßig</i>])			
Einfache Basis	Komplexe Basis			Kategoriale Qualität		Restriktion	
				,artig‘		Expressiv- intensivierend	
	Präfix	Adjektiv	Suffix	Postposition / Partikel	Suffix	Suffix	Suffix
<i>mäß-ig</i>	<i>über-/ un-mäßig- ig</i>	<i>eben-/gleich-/ mittel-mäßig-ig</i>	<i>WoW- mäßig</i> usw.	<i>so mäßig</i> <i>mäßig</i>	<i>sau-mäßig</i> usw.	<i>vorschrift- s-mäßig</i> usw.	<i>kalorien- mäßig</i> usw.

22 Vgl. zur linguistischen Spracheinstellungsforschung u. a. Baker (1992), Garrett (2010) und Soukup (2019).

Das N-System mit *Maß* in der Basis und *-ig* als morphologischem Kopf ist gegenwartsdeutsch typunproduktiv (vgl. **ausmäßig* zu *Ausmaß*, **mindestmäßig* zu *Mindestmaß* usw.) und danach binnendifferenziert, ob *Maß* durch ein Präfix oder ein adjektivisches Determinans erweitert ist oder nicht. Liegt eine solche Erweiterung vor, hat der Wortbestandteil *mäßig* nicht den Status einer unmittelbaren morphologischen Konstituente.

Das V-System der Suffixderivate mit *-mäßig* an nominalen Basen, das historisch nicht aus *Maß*, sondern aus *messen* hervorgegangen ist (vgl. Bückner, in diesem Band), ist gegenwartsdeutsch im Bereich des ‚artig‘- und des ‚bezogen‘-Musters morphologisch typproduktiv. Semantisch schließen sich dabei auf der einen Seite der ‚artig‘-Typ und der expressiv-intensivierende Typ mit der von der Forschung bisher noch nicht zur Kenntnis genommenen Postposition bzw. Partikel *mäßig* zu einer Domäne zusammen, in der es um kategoriale Qualitäten einer Entität, eines Prozesses, eines Zustands oder auch einer Aussage geht. Auf der anderen Seite bilden der ‚gemäß‘- und der ‚bezogen‘-Typ des Suffixes *-mäßig* eine Bedeutungsdomäne, in der es um Beschränkungen geht, denen Sachverhalte, Sachverhaltsbeschreibungen oder sprachliche Handlungen operational oder existenziell unterliegen.

Die im mündlichen Diskurs unterschiedenen Konstruktionen mit *mäßig* werden in transtextueller Hinsicht in unterschiedlichem Maße und auf unterschiedliche Art und Weise Gegenstand sprachkritischen Diskurses. Während die Vertreter des typunproduktiven und moderat tokenproduktiven N-Systems keinen nennenswerten Anlass zu sprachkritischen Werturteilen und laienlinguistischen Reflexionen geben, spielen zwei Vertreter aus den beiden semantischen Domänen, die sich im V-System unterscheiden lassen, in Sprachnormierungsdiskursen eine wiederkehrende Rolle. In der Domäne der Restriktion wird insbesondere der alltagssprachlich token- und typproduktive ‚bezogen‘-Typ von journalistisch und publizistisch mehr oder minder professionellen Sprachkritikern, die im Rahmen von Stilratgebern u. Ä. einen linguistischen Expertenanspruch erheben, laienlinguistisch als eine nicht auf *Maß* und *-ig* zurückführbare und daher morphologisch vermeintlich irreguläre Quelle informeller Okkasionalismen problematisiert, zu denen die deutsche Sprache angemessenere oder geeignetere Stilooptionen zur Verfügung stellt. In der Domäne der kategorialen Qualität hingegen wird die primär jugendsprachlich in Erscheinung tretende Postposition bzw. Partikel *mäßig* sprachreflexiv, aber ohne begleitende laienlinguistische Deutungsversuche von Sprechern kommentiert, die in Kommentarforen sozialer Netzwerke u. Ä. in unmittelbarem Austausch miteinander auf eine sprachliche Innovation in ihrer kommunikativen Erfahrungswelt reagieren, die sie als einen Teil ihres eigenen sprachlichen Haushalts und „kulturellen Kapitals“ (Bourdieu 1992) entweder ablehnen oder annehmen. Da der wertende Zugriff dabei ohne Anspruch auf fachwissenschaftliche Expertise und ohne eine Selbstpositionierung als (vermeintlicher) Sprachexperte

erfolgt, können im Zuge dessen auch offene Fragen nach der Herkunft der Konstruktion gestellt werden, die bei der publizierten laienlinguistischen Sprachkritik in der Regel nicht erscheinen.

Im Gesamtbild lässt sich festhalten, dass die Berücksichtigung von Diskurs im materialen und konstellativen Sinne mündlicher Interaktion einerseits und im transtextuellen Sinne einer einzeltextübergreifenden Aushandlung gesellschaftlichen Wissens und gesellschaftlicher Einstellungen andererseits es ermöglicht, Diskursmorphologie als Beitrag zu einer im Sinne Auers (2003: 180) realistischen Sprachwissenschaft zu entwickeln, die der von den Sprachbenutzern alltagsweltlich wahrgenommenen Einheit von Sprachgebrauch und gesellschaftlicher Wirklichkeit, die zu bewertenden Einstellungsbekundungen und laienlinguistischen Rekonstruktionsversuchen als Teil von Normierungsdiskursen Anlass geben können, angemessen Rechnung tragen kann. Eine linguistische Diskursmorphologie, die empirisch der Gebrauchswirklichkeit sprachlichen und sozialen Handelns verpflichtet ist, kann Fragestellungen, Probleme, Irrtümer und Konfrontationslinien in transtextuell-diskursiven sprachkritischen Auseinandersetzungen mit kommunikativen Ausdrucksmitteln identifizieren, in Orientierung daran datenbasiert und nachvollziehbar aufzeigen, dass aus der erfahrungsweltlichen Gewöhnlichkeit sprachlicher Phänomene wie *-mäßig* nicht auf analytische Trivialität geschlossen werden kann, und mit ihren Ergebnissen im besten Fall zu einem bewussteren Umgang mit der Vielschichtigkeit sprachnormativen Diskurses beitragen. Nicht zuletzt kann sie sich so auch selbst legitimieren als diejenige wissenschaftliche Disziplin, die über das notwendige methodologische und theoretische Rüstzeug verfügt, um valide klären zu können, wo sprachliche Ausdrucksmittel in ihren morphologischen, semantischen und pragmatischen Eigenschaften tatsächlich unmittelbare Reflexe auf höherstufige soziokulturelle Prozesse in der alltäglichen Erfahrungswelt der Interagierenden sind und wo sie ihre Existenz Kontexten und Prozessen verdanken, die sich der linguistisch ungeschulten Alltagserfahrung der Interagierenden und soziokulturellen Erklärungsversuchen entziehen (vgl. auch Bucker, in diesem Band).

Die an diesem Punkt noch offenen Fragen der in dieser Untersuchung eröffneten diskursmorphologischen Perspektive auf *-mäßig* sind vor allem sprachgeschichtlicher Natur. Wie in Abschnitt 3 gezeigt wurde, hat das gegenwartsdeutsche (*über-, un-; eben-/gleich-/mittel-*)*mäßig* morphologisch einen deutlich anderen Aufbau als die Suffixderivate, in denen *-mäßig* an nominalen Basen erscheint, und da *mäßig* in *eben-/gleich-/mittelmäßig* keinen unmittelbaren Konstituentenstatus hat, liefert die synchrone Systematik keinerlei Anhaltspunkte dafür, dass das derivationelle „Kompositionssuffix“ *-mäßig* über *mäßig*-köpfige Komposita aus dem Adjektiv *mäßig* hervorgegangen sein könnte. Anders ausgedrückt: *mäßig*, *über-/unmäßig* und *eben-/gleich-/mittelmäßig* lassen sich grammatisch nicht als ein synchrones Spekt-

rum in den Blick nehmen, das einen schrittweisen diachronen Übergang zu *-mäßig* als Derivationsuffix an nominalen Basen reflektiert. Damit stellt sich die Frage, wo der sprachgeschichtliche Ursprung von *-mäßig* liegt und wie die formalen Ähnlichkeiten zu (*über-, un-, eben-/gleich-/mittel-*)*mäßig* zu erklären sind. Im Verlaufe dieser Untersuchung wurde bereits angedeutet, dass das kleine N-System (*über-, un-, eben-/gleich-/mittel-*)*mäßig* in der morphologischen Formenbildung auf *Maß* zurückgeht, während das V-System der Bildungen mit *-mäßig* morphologisch an das Verb *messen* anschließt. Dies empirisch fundiert nachzuweisen, ist Ziel der diachron-diskursmorphologischen Untersuchung von Bucker (in diesem Band), in der neben laienlinguistisch-sprachkritischen Mutmaßungen zum sprachhistorischen Hintergrund von *-mäßig* auch die Genese der rezenten Postposition bzw. Partikel *mäßig* berücksichtigt wird.

6 Literatur

- Adorno, Theodor W. 1959. Reflexion auf die Sprache. *Neue deutsche Hefte* 8. 311–315.
- Androutsopoulos, Jannis. 1998. *Deutsche Jugendsprache. Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen*. Frankfurt/Main: Lang.
- Antos, Gerd. 1996. *Laien-Linguistik. Studien zu Sprach- und Kommunikationsproblemen im Alltag. Am Beispiel von Sprachratgebern und Kommunikationstrainings*. Tübingen: Niemeyer.
- Arendt, Birte & Jana Kiesendahl. 2014. Sprachkritische Äußerungen in Kommentarforen – Entwurf des Forschungsfeldes „Kritiklinguistik“. In Thomas Niehr (ed.), *Sprachwissenschaft und Sprachkritik. Perspektiven ihrer Vermittlung*, 101–130. Bremen: Hempen Verlag.
- Arendt, Birte & Jana Kiesendahl. 2015. Sprachkritische Kommentare in der Forenkommunikation – Form, Funktion und Wirkung. In Jörg Bucker, Elke Diedrichsen & Constanze Spieß (eds.), *Perspektiven linguistischer Sprachkritik*, 159–198. Stuttgart: ibidem.
- Aronoff, Mark & Nanna Fuhrhop. 2002. Restricting suffix combinations in German and English. Closing suffixes and the monosuffix constraint. *Natural Language & Linguistic Theory* 20. 451–490.
- Ascoop, Kristin. 2005. Affixoidhungrig? Skitba! Status und Gebrauch von Affixoiden im Deutschen und Schwedischen. *Germanistische Mitteilungen* 62. 17–28.
- Auer, Peter. 2003. Realistische Sprachwissenschaft. In Angelika Linke, Hanspeter Ortner & Paul R. Portmann-Tselikas (eds.), *Sprache und mehr. Ansichten einer Linguistik der sprachlichen Praxis*, 177–188. Tübingen: Niemeyer.
- Bäuerle, Rainer. 2016. „Etwas demonstrieren“ vs. „auf etwas zeigen“. Das modaldeiktische *so*. In Brigitte Handwerker, Rainer Bäuerle & Bernd Sieberg (eds.), *Gesprochene Fremdsprache Deutsch*, 117–125. Baltmannsweiler: Schneider.
- Bahlo, Nils, Tabea Becker & Daniel Steckbauer. 2016. Von „Klugscheißern“ und „Grammatiknazis“ – Grammatische Normierung im Internet. In Carmen Spiegel & Daniel Gysin (eds.), *Jugendsprache in Schule, Medien und Alltag*, 275–286. Frankfurt/Main: Lang.
- Baker, Colin. 1992. *Attitudes and language*. Clevedon, Philadelphia & Adelaide: Multilingual Matters.

- Battefeld, Malte. 2014. Konstruktionsmorphologie sprachübergreifend. Perspektiven eines Vergleichs von „Affixoiden“ im Deutschen, Niederländischen und Schwedischen. *Germanistische Mitteilungen* 40(1). 15–29.
- Bebermeyer, Renate. 1993. Das unverzichtbare sprachliche *Outfit*. Saloppe verbale Trendsetter wie *super*, vom *Feinsten*, *angesagt*, *-mäßig*. *Sprachspiegel* 49(4). 104–110.
- Becker-Mrotzek, Michael & Christoph Meier. 2002. Arbeitsweisen und Standardverfahren der Angewandten Diskursforschung. In Gisela Brünner, Reinhard Fiehler & Walther Kindt (eds.), *Angewandte Diskursforschung. Band 1: Grundlagen und Beispielanalysen*, 18–42. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung.
- Bertrand, Yves. 2001. *-mässig, -gemäß, -gerecht*. *Nouveaux cahiers d'allemand* 19(3). 377–386.
- Blatz, Friedrich. 1895–1896/1970. *Neuhochdeutsche Grammatik mit Berücksichtigung der historischen Entwicklung der deutschen Sprache. 3., völlig neubearbeitete Auflage in zwei Bänden*. Hildesheim & New York: Olms.
- Bourdieu, Pierre. 1992. Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In Pierre Bourdieu, *Die verborgenen Mechanismen der Macht*, 49–80. Hamburg: VSA-Verlag.
- Brinton, Laurel J. & Elizabeth C. Traugott. 2005. *Lexicalization and language change*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bücker, Jörg. 2013. *Jein*. Formen und Funktionen einer Dialogpartikel in Mündlichkeit und Schriftlichkeit. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 41(2). 189–211.
- Bücker, Jörg. 2017. Von *Ralfi* zu *Tschüssi*. Zur wortartenübergreifenden Karriere des *i*-Suffixes. In Elke Montanari, Yüksel Ekinci & Lirim Selmani (eds.), *Grammatik und Variation. Festschrift für Ludger Hoffmann zum 65. Geburtstag*, 145–159. Heidelberg: Synchron.
- Bücker, Jörg. 2021. Gesprächsgrammatik. Entwicklung – Konzepte – Methoden. In Ernest W.B. Hess-Lüttich (ed.), *Handbuch Gesprächsrhetorik*, 173–193. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Bücker, Jörg. 2022a. *Die Zirkumpositionen des Deutschen. System, Entstehung und typologische Einordnung. Unveröffentlichte Habilitationsschrift*. Düsseldorf: Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.
- Bücker, Jörg. 2022b. Nomen est omen? Formen und Funktionen von Nutzernamen in deutschen Online-Foren. *Studia Germanica Gedanensia* 47. 11–23.
- Bücker, Jörg. 2023. Onomatopoesie aus semiotischer und gesprächslinguistischer Sicht. Überlegungen zu einer ikonischen Ausdrucksform fokussierter Interaktion. In Alexander Ziem (ed.), *Konstruktionsgrammatik VIII – Konstruktionen und Narration*, 217–251. Tübingen: Stauffenburg.
- Bücker, Jörg. in diesem Band. *Diskursmorphologie diachron. Suffixderivation mit -mäßig im sprachgeschichtlichen Längsschnitt*.
- Decroos, Nancy & Torsten Leuschner. 2008. Wortbildung zwischen System und Norm. Affixoide im Deutschen und im Niederländischen. *Sprachwissenschaft* 33(1). 1–34.
- Dürscheid, Christa & Sarah Brommer. 2009. Getippte Dialoge in neuen Medien. Sprachkritische Aspekte und linguistische Analysen. *Linguistik Online* 37(1). 3–20.
- Eisenberg, Peter & Ulrike Sayatz. 2002. Kategorienhierarchie und Genus. Zur Abfolge der Derivationssuffixe im Deutschen. *Jahrbuch der ungarischen Germanistik* 2002. 137–156.
- Elsen, Hilke. 2009. Affixoide. Nur was benannt wird, kann auch verstanden werden. *Deutsche Sprache* 37(4). 316–333.
- Elsen, Hilke & Sascha Michel. 2010. Wortbildung in Sprechstundengesprächen an der Hochschule. In Nina Hinrichs & Annika Limburg (eds.), *Gedankenstriche – Reflexionen über Sprache als Ressource. Für Wolfgang Boettcher zum 65. Geburtstag*, 33–45. Tübingen: Stauffenburg.
- Fandrych, Christian. 2011. Wie geht es eigentlich den „Halbsuffixen“? *Deutsche Sprache* 39(2). 137–153.

- Fleischer, Wolfgang. 1971. Entwicklungstendenzen der nominalen Wortbildung. In *Probleme der Sprachwissenschaft. Beiträge der Linguistik*, 391–407. Den Haag & Paris: Mouton.
- Fleischer, Wolfgang & Irmhild Barz. 2012. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 4. Auflage, völlig neu bearbeitet von Irmhild Barz unter Mitarbeit von Marianne Schröder*. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Fuhrhop, Nanna. 1998. *Grenzfälle morphologischer Einheiten*. Tübingen: Stauffenburg.
- Ganslmayer, Christine. 2012. *Adjektivderivation in der Urkundensprache des 13. Jahrhunderts. Eine historisch-synchrone Untersuchung anhand der ältesten deutschsprachigen Originalurkunden*. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Gardt, Andreas. 2007. Diskursanalyse – aktueller theoretischer Ort und methodische Möglichkeiten. In Ingo H. Warnke (ed.), *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände*, 27–52. Berlin & New York: De Gruyter.
- Garrett, Peter. 2010. *Attitudes to language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Grimm, Jacob. 1870–1898/1989. *Deutsche Grammatik. Fünf Bände. Neuer vermehrter Abdruck besorgt durch Wilhelm Scherer, Gustav Roethe und Edward Schröder*. Hildesheim, Zürich & New York: Olms-Weidmann.
- Grimm, Jacob & Wilhelm Grimm. 1893. *Deutsches Wörterbuch. Achter Band: R – Schiefe. Bearbeitet von und unter Leitung von Dr. Moriz Heyne*. Leipzig: Hirzel.
- Günthner, Susanne. 2011. Zur Dialogizität von SMS-Nachrichten – eine interaktionale Perspektive auf die SMS-Kommunikation. *Networx* 60.
- Güntner, Joachim. 1996. Mässig. *Sprachspiegel* 52(6). 211–212.
- Gumperz, John J. 1982. *Discourse strategies*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Haider, Hubert. 2011. Grammatische Illusionen – lokal wohlgeformt, global deviant. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 30(2). 223–257.
- Haider, Hubert. 2018. Grammatiktheorien im Vintage-Look – Viel Ideologie, wenig Ertrag. In Angelika Wöllstein, Peter Gallmann, Mechthild Habermann & Manfred Krifka (eds.), *Grammatiktheorie und Empirie in der germanistischen Linguistik*, 47–92. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Hammel, Jennifer. 2013. Schreiben im digitalen Alltag. Normabweichungen und metasprachliche Reflexionen in Online-Foren. *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur* 2. 148–170.
- Harsányi, Mihály. 2014. Zur Wortbildungsaktivität adverbial gebrauchter Ableitungen auf -mäßig. *Publicationes Universitatis Miskolcensis, Sectio Philosophica*, Tomus XVIII., Fasc. 3. 129–144.
- Henzen, Walter. 1957. *Deutsche Wortbildung. 2., verbesserte Auflage*. Tübingen: Niemeyer.
- Höhle, Tilman N. 1982. Über Komposition und Derivation. Zur Konstituentenstruktur von Wortbildungsprodukten im Deutschen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 1. 76–112.
- Imo, Wolfgang. 2013. *Sprache in Interaktion. Analysemethoden und Untersuchungsfelder*. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Inghult, Göran. 1975. *Die semantische Struktur desubstantivischer Bildungen auf -mäßig. Eine synchronisch-diachronische Studie*. Stockholm: Almqvist & Wiksell.
- Kempf, Luise. 2016. *Adjektivsuffixe in Konkurrenz. Wortbildungswandel vom Frühneuhochdeutschen zum Neuhochdeutschen*. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Kenesei, István. 2007. Semiwords and affixoids. The territory between word and affix. *Acta Linguistica Hungarica* 54(3). 263–293.
- Kilian, Jörg, Thomas Niehr & Jürgen Schiewe. 2016. *Sprachkritik. Ansätze und Methoden der kritischen Sprachbetrachtung. 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage*. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Kluge, Friedrich. 1999. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 23., erweiterte Auflage. Bearbeitet von Elmar Seebold*. Berlin & New York: De Gruyter.

- Koch, Peter & Wulf Oesterreicher. 1985. Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. *Romanistisches Jahrbuch* 36(1). 15–43.
- Koch, Peter & Wulf Oesterreicher. 2008. Mündlichkeit und Schriftlichkeit von Texten. In Nina Janich (ed.), *Textlinguistik. 15 Einführungen*, 199–215. Tübingen: Narr.
- Korn, Karl. 1958. *Sprache in der verwalteten Welt*. Frankfurt/Main: Scheffler.
- Kühnhold, Ingeburg, Oskar Putzer & Hans Wellmann. 1978. *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Dritter Hauptteil: Das Adjektiv*. Düsseldorf: Schwann.
- Lakoff, George. 1973. Hedges. A study in meaning criteria and the logic of fuzzy concepts. *Journal of Philosophical Logic* 2. 458–508.
- Lohde, Michael. 2006. *Wortbildung des modernen Deutschen. Ein Lehr- und Übungsbuch*. Tübingen: Narr.
- Luckmann, Thomas. 1988. Kommunikative Gattungen im kommunikativen „Haushalt“ einer Gesellschaft. In Gisela Smolka-Koerdt, Peter Spangenberg & Dagmar Tillmann-Bartylla (eds.), *Der Ursprung von Literatur. Medien, Rollen, Kommunikationssituationen zwischen 1450 und 1650*, 279–288. München: Fink.
- Michel, Sascha. 2013. Affixoide revisited. Zum konstruktionsgrammatischen Status von Prä- und Suffixoidkandidaten. In Joachim Born & Wolfgang Pöckl (eds.), *„Wenn die Ränder ins Zentrum drängen ...“ Außenseiter in der Wortbildungs(forschung)*, 213–239. Berlin: Frank & Timme.
- Motsch, Wolfgang. 1996. Affixoide. Sammelbezeichnung für Wortbildungsphänomene oder linguistische Kategorie? *Deutsch als Fremdsprache* 33(3). 160–168.
- Niehr, Thomas, Jörg Kilian & Jürgen Schiewe (eds.). 2020. *Handbuch Sprachkritik*. Berlin: Metzler.
- Oxford English Dictionary* (OED). Online abgerufen unter: <https://www.oed.com/>. Oxford: Oxford University Press.
- Paul, Hermann. 1916–1920/1968. *Deutsche Grammatik. Fünf Bände*. Tübingen: Niemeyer.
- Peschel, Corinna. 2002. *Zum Zusammenhang von Wortneubildung und Textkonstitution*. Tübingen: Niemeyer.
- Reis, Marga. 1983. Gegen die Kompositionstheorie der Affigierung. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 2 (1). 110–131.
- Reisigl, Martin & Alexander Ziem. 2014. Diskursforschung in der Linguistik. In Johannes Angermüller, Martin Nonhoff, Eva Herschinger, Felicitas Macgilchrist, Martin Reisigl, Juliette Wedl, Daniel Wrana & Alexander Ziem (eds.), *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Band 1: Theorien, Methodologien und Kontroversen*, 70–110. Bielefeld: transcript Verlag.
- Reuschel, Gudrun. 1991. Unmäßig viel -mäßig. *Sprachreport* 91(4). 9.
- Rixen, Judith. 2021. Affixoide? Bildungen mit über- und -mäßig/-mässig im Deutschen und Schwedischen. In Christine Ganslmayer & Christian Schwarz (eds.), *Historische Wortbildung. Theorien – Methoden – Perspektiven*, 417–444. Hildesheim: Olms.
- Ronneberger, Sibold. 2001. Funktional begründeter Abbau von Transparenz durch Sprachwandel, Entlehnung, Wortschöpfung. In Birgit Igla & Thomas Stolz (eds.), *„Was ich noch sagen wollte ...“ A multilingual Festschrift for Norbert Boretzky on occasion of his 65th birthday*, 115–138. Berlin: Akademie Verlag.
- Ruppenhofer, Josef, Michael Wiegand, Rebecca Wilm & Katja Markert. 2018. Distinguishing affixoid formation from compounds. *Proceedings of the 27th International Conference on Computational Linguistics*. 3853–3865.
- Salfner, Fabienne. 2010. Interplay of syntactic positions and information structure. Frame-settingmäßig-adverbials in German. *Interdisciplinary journal for Germanic linguistics and semiotic analysis* 15(2). 231–256.

- Salfner, Fabienne. 2018. *Semantik und Diskursstruktur. Die mäßig-Adverbiale im Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg.
- Schäublin, Peter. 1972. *Probleme des adnominalen Attributs in der deutschen Sprache der Gegenwart. Morpho-syntaktische und semantische Untersuchungen*. Berlin & New York: De Gruyter.
- Schmid, Paul. 1908. Über die herkunft und bedeutung der germanischen bildungssilben *ag, ig* und *lik*. *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 49(4). 485–540.
- Schmidt, Günter Dietrich. 1987. Das Affixoid. Zur Notwendigkeit und Brauchbarkeit eines beliebten Zwischenbegriffs der Wortbildung. In Gabriele Hoppe, Alan Kirkness, Elisabeth Link, Isolde Nortmeyer, Wolfgang Rettig & Günter Dietrich Schmidt (eds.), *Deutsche Lehnwortbildung. Beiträge zur Erforschung der Wortbildung mit entlehnten WB-Einheiten im Deutschen*, 53–101. Tübingen: Narr.
- Schneider, Jan Georg. 2008. *Spielräume der Medialität. Linguistische Gegenstandskonstitution aus medientheoretischer und pragmatischer Perspektive*. Berlin & New York: De Gruyter.
- Seibicke, Wilfried. 1963. Wörter auf -mäßig. Sprachkritik und Sprachbetrachtung. *Muttersprache* 73(2). 33–47. sowie *Muttersprache* 73(3). 73–78.
- Seidelmann, Erich. 1979. Ausdruck- und inhaltbezogene Wortbildungslehre. Grundzüge eines funktionalen Modells. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 46(2). 149–186.
- Selting, Margret et al. 2009. Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10. 353–402.
- Sick, Bastian. 2007. *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Neues aus dem Irrgarten der deutschen Sprache*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Soukup, Barbara. 2019. Sprachreflexion und Kognition. Theorien und Methoden der Spracheinstellungsforschung. In Gerd Antos, Thomas Niehr & Jürgen Spitzmüller (eds.), *Handbuch Sprache im Urteil der Öffentlichkeit*, 83–106. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Spitzmüller, Jürgen & Ingo H. Warnke. 2011. *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Sternberger, Dolf, Gerhard Storz & W. E. Süskind. 1962. *Aus dem Wörterbuch des Unmenschen*. München: DTV.
- Stevens, Christoper M. 2005. Revisting the affixoid debate. On the grammaticalization of the word. In Torsten Leuschner, Tanja Mortelmans & Sarah de Groodt (eds.), *Grammatikalisierung im Deutschen*, 71–83. Berlin & New York: De Gruyter.
- Storrer, Angelika. 2001. Getippte Gespräche oder dialogische Texte? Zur kommunikationstheoretischen Einordnung der Chat-Kommunikation. In Andrea Lehr, Matthias Kammerer, Klaus-Peter Konerding, Angelika Storrer, Caja Thimm & Werner Wolski (eds.), *Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven in der Linguistik. Herbert Ernst Wiegand zum 65. Geburtstag gewidmet*, 439–465. Berlin & New York: De Gruyter.
- Stumpf, Sören. 2021. Passe-partout-Komposita im gesprochenen Deutsch. Konstruktionsgrammatische und interaktionslinguistische Zugänge im Rahmen einer pragmatischen Wortbildung. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 49(1). 33–83.
- Stumpf, Sören. 2022. Wortbildung in der Interaktion. *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 77. 290–321.
- Stumpf, Sören. 2023. *Wortbildung diamedial. Korpusstudien zum geschriebenen und gesprochenen Deutsch*. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Szatmári, Petra. 2011. Affixoide – Pro und Kontra. *Jahrbuch der ungarischen Germanistik* 2011. 156–176.
- Tellenbach, Elke. 1985. Wortbildungsmittel im Wörterbuch. Zum Status der Affixoide. In Werner Bahner (ed.), *Beiträge zu theoretischen und praktischen Problemen in der Lexikographie der deutschen Gegenwartssprache*, 266–315. Berlin: Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Sprachwissenschaft.

- Thomas, Barbara. 2002. *Adjektivderivation im Nürnberger Frühneuhochdeutsch um 1500*. Berlin & New York: De Gruyter.
- Warnke, Ingo H. 2007. Diskurslinguistik nach Foucault – Dimensionen einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen. In Ingo H. Warnke (ed.), *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände*, 3–24. Berlin & New York: De Gruyter.
- Wilmanns, Wilhelm. 1899–1911. *Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch. Vier Bände*. 3. Auflage (= Band I), 2. Auflage (= Band II), 1. und 2. Auflage (= Band III.1 und Band III.2). Straßburg: Trübner.
- Wunderlich, Dieter. 1976. *Studien zur Sprechakttheorie*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.